



Donne che scrivono  
Netzwerk schreibender Frauen  
Réseau de femmes écrivains

Postfach, 3000 Bern 11

# B U L L E T I N

## Über die Produktionsbedingungen weiblicher Kreativität

# «Versucht eine Frau zu dichten, so gilt sie gleich als unverschämt»

**Wie arbeiten Frauen als Schriftstellerinnen und Künstlerinnen? Warum ist es für die meisten so mühsam, ein Werk zu schaffen und dafür Anerkennung zu finden? Mit welchen Erschwernissen müssen sie fertig werden, zusätzlich zu den materiellen Alltagserfordernissen und Nöten, die sie mit schöpferisch tätigen Männern teilen? Es ist lohnend, den Gründen auf die Spur zu kommen.**

Vor mehr als dreihundert Jahren schrieb die 1661 geborene Lady Winchelsea Verse voller Ratlosigkeit: «Meine Verse verlacht und mein Tun verachtet./als eitles Trachten, von Hochmut umnachtet.» Die ständige Unterdrückung ihres schöpferischen Wunsches erfüllte sie mit Schwermut: «Versucht eine Frau zu dichten./so gilt sie gleich als unverschämt;/den Fehltritt kann keine Tugend schlichten./Es heisst, wir verrieten unser Geschlecht.»

Empörung über die Verachtung, die ihrem «infamen Geschlecht» entgegengebracht wurde, diktierte auch gut hundert Jahre später, im Jahre 1793, Rahel Levin Varnhagens Ausruf: «Kann ein Frauenzimmer (etwas) dafür, wenn es auch ein Mensch ist?» Die Frage ver-

suchte sie mit ihrer spröden Begabung zu beantworten. Ihrer Schwester Rose schrieb sie 1819: «Es ist Menschenunkunde, wenn sich die Leute einbilden, unser Geist sei anders und zu anderen Bedürfnissen konstituiert, und wir könnten zum Beispiel ganz von des Mannes oder des Sohnes Existenz mitzehren. Dann wäre jede Ehe, schon bloss als solche, der höchste menschliche Zustand. So aber ist es nicht. Erfüllen, erholen, uns ausruhen zu fernerer Tätigkeit und Tragen können die uns nicht, oder auf unser ganzes Leben hinaus stärken und kräftigen.» Ein paar Jahre früher hatte sie in einem Brief an den Jugendfreund David Veit noch festgehalten: «Ich habe die gewaltige Kraft, mich zu verdoppeln, ohne mich zu verwirren. Ich bin so einzig, als (wie) die grösste Erscheinung dieser Erde. Der grösste

Künstler, Philosoph oder Dichter ist nicht über mir. Wir sind vom selben Element... Und wer den anderen ausschliessen wollte, schliesst nur sich aus.» Der Schmerz, ausgeschlossen zu sein – nicht von bestimmten Ereignissen, sondern von einer unangefochtenen existentiellen Selbstverständlichkeit in der Welt –, nahm bei Rahel Levin Varnhagen jedoch mit zunehmendem Alter überhand und erstickte alle Funken ihres trotzigen Übermuts.

Für Virginia Woolf, wieder gut hundert Jahre später, waren die Voraussetzungen für weibliche Kreativität noch ebenso desolat, solange die Frauen nicht alles daran setzten, «ein Zimmer für sich allein» zu haben, das heisst, Geld zu verdienen und ihre künstlerische Fähig-

keit nicht zu verleugnen. Denn diese Fähigkeit, hielt sie 1920 in ihrem kleinen Buch mit dem Titel 'Ein Zimmer für sich allein' fest, sei ebenso gleichmässig über die Geschlechter verteilt wie die kartesianische Vernunft. Sie forderte die Frauen auf, nicht das Kindergebären und -aufziehen als eine der Auszeichnungen weiblichen Lebens geringzuschätzen, aber trotzdem einen eigenwilligen, schöpferischen Umgang mit der Wirklichkeit zu wagen, ein Zimmer für sich allein zu erkämpfen und Kunstwerke zu schaffen. Denn «das ist es, was übrigbleibt, wenn die Hülle des Tages in die Hecke geworfen ist», schrieb sie. «Die Welt scheint von ihren Hüllen entblösst, und es ist ihr intensiveres Leben eingegeben.»

...

Und heute? Wie ist es heute? Die 'Netzwerk'-Liste enthält rund 130 Namen von Frauen, die sich als Schriftstellerinnen, Dichterinnen, Journalistinnen, Übersetzerinnen, als Verfasserinnen von Film-, Video- oder Theaterwerken, kurz als 'schreibende Frauen' bezeichnen. Analog zur Organisation FiT (Frauen im Theater) hat sich das 'Netzwerk' als eine kulturelle Selbsthilfeorganisation der Frauen konstituiert, als eine Lobby der geistig und künstlerisch tätigen Frauen für Frauen, im Unterschied etwa zum Schweizerischen Schriftstellerinnen- und Schriftsteller-Verband, zur Gruppe Olten, zum Schweizerischen Verband



Die liebenswürdige Schriftstellerin, die mit der einen Hand wiegt, mit der andern schreibt, ein Wesen, das halb aus Tinte, halb aus Kinderbrei besteht.

der Filmgestalter und -gestalterinnen oder zur GSMBA (Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten), die männliche und weibliche Mitglieder zählen. Dabei sind die Frauen in allen gemischten Verbänden deutlich in der Minderzahl, ja in der GSMBA, die seit 1865 besteht, erhielten sie überhaupt erst nach der Einführung des Frauenstimmrechts die Mitgliedschaft.

Nach einer Befragung, die Pro Helvetia im vergangenen Jahr unter Schriftstellerinnen und Künstlerinnen machte, ist die Untervertretung der Frauen in den Berufs- und Interessenverbänden (und vor allem in deren Vorstandsgremien) nur ein Abbild des Geschlechterverhältnisses in allen kulturschaffenden Bereichen, das heisst überall dort, wo schöpferische Tätigkeit mit öffentlichem Ansehen und Einfluss verbunden ist, mit Geld und Macht.

Dass tatsächlich nicht weniger Frauen als Männer künstlerisch begabt sind, war schon für Rahel Levin Varnhagen oder für Virginia Woolf unbestritten. Warum sollte es heute anders sein? An Kunstschulen, Akademien oder beim Literaturstudium schreiben sich sogar mehr weibliche als männliche Studierende ein. Trotzdem erscheinen immer noch weniger Bücher von Frauen als von Männern, es werden seltener Bildwerke und Malereien von Frauen als solche von Männern öffentlich ausgestellt oder präsentiert, es gibt kaum Theaterdirektorinnen in der Schweiz und ebenso werden kaum je Theaterwerke von Frauen aufgeführt.

Selbst bei der journalistischen Tätigkeit gibt es nach einer Untersuchung der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen vom Jahr 1990 ein Geschlechterungleichgewicht im Kulturbereich, und zwar weniger bei der Kulturberichterstattung als bei der redaktionellen Stellenbesetzung. Bei den 100 untersuchten Redaktionen macht der Frauenanteil in den Kulturressorts nur gerade 11 Prozent aus (im Sport dagegen 16 Prozent, in Wirtschaftsressorts 20 Prozent, in Ausland- und Inlandredaktionen 25 und 26 Prozent, in den Bereichen Alltag, Le-

bensstil und Konsumberatung dagegen rund 40 Prozent).

...

Diese Zahlen widerspiegeln die gesellschaftlichen Verhältnisse bei uns, wie sie noch immer als Regel gelten und wie sie sich nur zäh und träge verändern, nicht nur im Bereich der Kultur, sondern ebenso in Forschung und Wissenschaft, in Politik und Wirtschaft. Noch immer gelingt es Frauen nur in Ausnahmefällen, ihre intellektuelle, schöpferische, erfinderische oder organisatorische Kompetenz ausserhalb des privaten Rahmens oder ausserhalb des Erziehungs- und Sozialwesens, die traditionsgemäss zur Frauendomäne erklärt wurden, öffentlichkeitswirksam zum Tragen zu bringen. Der Zusammenhang zwischen Öffentlichkeit und Sprache aber entspricht demjenigen von Freiheit und Macht.

So ist es, seit unsere kulturbestimmenden Mythologien und Religionen ein ausschliesslich männliches Schöpferbild prägten und lehrten, vom jüdisch-christlichen Gott über Zeus und Prometheus zu Faust und Pygmalion, unabhängig davon, ob diese Schöpfer als Götter oder als Frevler verehrt wurden. Seit die griechische Polis die Agora wie die Akademie den Männern vorbehielt und Frauen, Sklaven und Kindern als 'sprachlosen' Wesen den Bereich des Hauses zuwies. Seit das gelehrte Mittelalter die – bis in die Neuzeit nachhallende – Frage stellte, ob die Frau (was für das männliche Geschlecht nie angezweifelt wurde) überhaupt eine 'anima', eine schöpferische und auf Unsterblichkeit ausgerichtet Seele, habe.

Seit die bürgerlichen Revolutionen Menschenrechte ausschliesslich als Männerrechte deklarierten und damit die Grundlage für die scheinbar 'aufgeklärte' Männerherrschaft der bürgerlich-liberalen Gesellschaft schufen, die sich bei uns seither institutionalisiert und ständig zementiert hat. Erneut wurden die Frauen auf diese Weise – trotz Aufklärung und Revolutionen, trotz weiblicher

Avantgardeleistungen seit Hunderten von Jahren – ins gut gepolsterte «Laufgitter» verwiesen, das Platz für Ehe, Haushalt, Kindererziehung, Wohltätigkeit, Kirche und ein bisschen Bildung liess, aber nur gerade soviel, dass aus Frauen nicht selbständig urteilende politische Wesen wurden. Jene, die aus dem «Laufgitter» ausbrachen, taten dies, nach bürgerlicher Redensart, «zum eigenen Schaden». Für den Schritt hatten sie schwer zu zahlen – vor allem mit dem Verlust von Sicherheit, wobei der Verlust der materiellen Sicherheit noch leichter gewogen haben mag als der Verlust der inneren Sicherheit, die darin bestand, dem Frauenbild der Männergesellschaft zu entsprechen, mithin 'geliebt' und 'moralisch konform' zu sein.

...

Aber eben, wie ist es heute? Mit der vor zwei Jahrzehnten bei uns zögerlich gewährten politischen Rechtsgleichheit wurde das von Generation zu Generation tradierte und institutionalisierte Freiheitsdefizit der Frauen noch lange nicht aufgehoben oder gar wettgemacht. Es wirkt weiter, kollektiv und einzeln. Es stellt eine der erschwerendsten Bedingungen für die schöpferische Arbeit der Frauen dar. Ob sie schreiben oder sich für ihr Werk anderer Mittel bedienen, ständig stossen sie an hemmende innere und äussere Schwierigkeiten, *weil schöpferische Arbeit zutiefst mit Freiheit zu tun hat*. Freiheit bedeutet Befähigung zum Subjektsein im umfassenden Sinn: Befähigung zum eigenen existentiellen Ausdruck, das heisst zur Formgebung existentieller Erfahrung – der gegenwärtigen, der erinnerten, der vorgestellten oder verdrängten –, zur Deutung und zur Sinngebung der subjektiv erlebten Realität, auch zur Fiktion und zum utopischen Entwurf.

Ästhetische Formgebung aber ist – wie politisches Handeln – letztlich nur für sich selbst verantwortlich. Wie aber sollen Frauen sich diese schöpferische Fähigkeit zutrauen, nachdem sie ihnen traditionsgemäss abgesprochen wurde? Wie sollen sie für sich in Anspruch neh-

men, was ihnen ihre Väter und Lehrer verwehrt haben und was ihnen ihre Mütter nicht vorleben konnten?

Es ist ein Wagnis, heute noch. Es ist ein Bruch mit der vermittelten bürgerlichen Moral. Es setzt einen Willen voraus, der der Verführung zum bequemen Weg – dem der Anpassung und des Verzichts auf den unsicheren eigenen Weg – widerstehen kann, der die fortgesetzte Anstrengung nicht scheut, immer wieder einen Anfang zu setzen. Aber gerade darin tut sich die Freiheit kund – und das Glück der Freiheit.

...

Obwohl diese Überlegungen seit Lady Winchilsea's Klage immer wieder von Frauen ausformuliert wurden, sind sie heute, angesichts der reaktionären Entwicklung unserer Gesellschaft, von neuer Dringlichkeit. Das 'Netzwerk' sieht seine wichtigste Aufgabe darin, dieser Dringlichkeit zu begegnen: durch eine gegenseitige Stärkung der Frauen im Mut, den Anpassungs- und Unterwerfungsnormen der patriarchalen Moral eigene Massstäbe des Handelns entgegenzusetzen, nämlich: *für sich zu sein, ohne gegen andere zu sein*. Das heisst, dass sie die eigenen Begabungen und Bedürfnisse ernst nehmen und nicht an deren Berechtigung zweifeln, dass sie ein Werk schaffen und damit an die Öffentlichkeit treten, ohne zu fürchten, deswegen zu Rabenmüttern oder zu gefühlkalten Egozentrikerinnen zu verkommen, wie die tradierten Weiblichkeitsbilder es suggerieren. Das 'Netzwerk' ist nötig, weil diese zugleich lebenspraktische und moralische Anforderung Angst macht, zumal sie nicht ein für allemal, sondern immer wieder neu eingelöst werden muss. Die Angst aber, diese erschwerendste Folge der lange vorenthaltenen Freiheit, kann nur allmählich durch die Zustimmung zu den eigenen Fähigkeiten, nur durch das künstlerische Schaffen und die darin sich bewährende Freiheit überwunden werden.

Maia Wicki

Dieses Referat hielt Maia Wicki an der Jahresversammlung in Nidau

## Liebe Netzwerkfrauen!

Das für Dezember 1991 angekündigte Bulletin ist ausgefallen – währenddessen hat sich die Redaktion neu zusammengesetzt. Sabine Reber hat eine Stelle bei einer Tageszeitung gefunden und sich aus Zeitgründen aus der Bulletin-Redaktion zurückgezogen. Für das Bulletin zuständig sind seit der Vollversammlung vor einem Monat die Zürcher Verlagsbuchhändlerin Sonja Matheson, die Germanistin und Netzwerk-Sekretärin Liliane Studer und weiterhin Helen Stotzer.

Wir wollen jährlich vier Bulletin-Ausgaben liefern, in der Meinung, ein häufigeres Erscheinen des Bulletins bilde die Grundlage für einen kontinuierlichen Informationsaustausch innerhalb des Netzwerks und zwischen seinen Mitgliedern. Dabei können wir Eure Bedürfnisse umso besser befriedigen, je mehr Zuschriften, mündliche und schriftliche Anregungen und Kritiken wir erhalten.

Konzeptionell möchten wir grundsätzlich in jeder Ausgabe ein Schwerpunktthema aufgreifen (zum Beispiel die Qualität der Literaturzeitschriften im deutschsprachigen Raum) und/oder nützliche Zusammenstellungen veröffentlichen (wie etwa die bereits früher angekündigte Liste von Buchhandlungen oder anderen für Lesungen geeignete Orte).

Die Rubriken Veranstaltungen, Wettbewerbe sowie die Stellen- und Arbeitshinweise werden wir vermehrt ausbauen und pflegen. In jeder Ausgabe sollen weiterhin Neuerscheinungen der Netzwerkmitglieder vorgestellt werden. Wir freuen uns, wenn die Verlage uns Rezensionsexemplare zustellen. Vielen Dank zum voraus.

Neu werden wir auch Hinweise bringen auf interessante Bücher, Texte oder Filme zu Themen, die das Schreiben, die Arbeit mit Sprache und das Netzwerk betreffen.

Das nächste Bulletin erscheint Anfang August, Redaktionsschluss ist der

Die Redaktion

## Jahresversammlung vom 21. März 1992

# Protokoll

**Anwesend:** Elisabeth Wandeler-Deck (Leitung), Barbara Bürer, Maia Wicki, Erika Hänni, Ursula Eggli, Waltraud Meier, Hedi Wyss, Helen Stotzer, Esther Spinner, Sonja Matheson, Kristin T. Schnider, Dagmar Schifferli, Beatrice Boillat, Margrit Brunner, Ruth Mayer, Yvonne Hauser, Mariolina Koller-Fanconi, Liliane Studer (Protokoll)

**Entschuldigt:** Monika Merz, Erica Brühlmann-Jecklin, Susanne Kramer-Friedrich, Edith Saner, Françoise Bassand, Cornelia Rothfuchs, Barbara Traber, Babette Loppacher, Anne-Marie Loppacher, Mariella Mehr, Ruth Bossi-Loosli, Katharina von Salis, Romie Lie

**Gästin:** Ebba Drolshagen, Frankfurt, Vertreterin der Bücherfrauen in Deutschland

### 1. Bericht aus dem Vorstand

Ursula Eggli zieht nach fünfjähriger Netzwerk-Arbeit Bilanz und fordert auf, das Netzwerk weiterzuführen, auch wenn Schwierigkeiten auftreten. Auszüge aus dem Jahresbericht nebenan.

**Diskussion:** Es wird angeregt, dass das Werkverzeichnis erstellt werden soll. Gegenmeinung: Ein solches Verzeichnis ist sehr schnell veraltet, die nötige Mischung zwischen aktuellem Stand und längerer Gebrauchsmöglichkeit ist noch nicht gefunden.

Es wird vorgeschlagen, Netzwerk-Mitglieder bei Pro Litteris anzuhängen. Das würde heissen, dass über die dortige Mitgliederkartei Änderungen nachgeführt würden. Gleichzeitig wären Urheberinnenrechte der Netzwerk-Mitglieder geschützt. Das Netzwerk als Verein ist Mitglied bei Pro Litteris.

Weiter wird gewünscht, dass eine aktualisierte Mitgliederliste an die Mitgliedsfrauen verschickt wird.

### 2. Bericht aus dem Sekretariat

Die Sekretärin Liliane Studer war nach der Übernahme des Sekretariats im Juli 1991 voll ausgelastet mit dem Vertrieb der Broschüre 'Übung macht die Meisterin' und konnte sich leider weniger inhaltlichen Fragen widmen. Es erschien seit August 1991 kein weiteres Bulletin mehr. Hier möchte sie andere Schwerpunkte setzen und vermehrt gegen aussen auftreten. – Der Bericht liegt im Sekretariat

### 3. Jahresrechnung 91 / Budget 92

Werden einstimmig genehmigt. Für 1992 sind Einnahmen und Ausgaben von rund Fr. 12'000.- vorgesehen, der Betrag liegt höher als 1991, da für den Literaturtag ein Betrag von Fr. 3000.- vom Vorstand gesprochen wurde und das Sekretariat für den Broschüren-Vertrieb zusätzlich entschädigt werden soll (dies muss der Vorstand im Auftrag der Jahresversammlung noch beschliessen). Zusätzliche Einnahmen kommen über den Gewinn aus dem Broschüren-Verkauf.

### 4. Wahlen in den Vorstand

Nach dem Rücktritt von Ursula Eggli und Esther Spinner sollten zwei neue Vorstandsfrauen gewählt werden. Sonja Matheson ist zu dieser Arbeit bereit. Sie schliesst im Sommer ihre Ausbildung als Verlagsbuchhändlerin im Limmat-Verlag ab. Sie behält sich vor, allenfalls zu einem späteren Zeitpunkt ins Ausland zu fahren, und möchte deswegen keine längerfristigen Verpflichtungen im Netzwerk übernehmen. Sonja Matheson wird unter diesen Bedingungen gewählt.

Eine weitere Vorstandsfrau konnte unter den Anwesenden nicht gefunden werden.

### 5. Fragebogenauswertung

Bevor wir in dieses Traktandum einsteigen, erzählt Ebba Drolshagen von den Bücherfrauen in Deutschland. Zur Zeit umfasst der Verein rund 200 zahlende Mitglieder, die Initiative ging von München aus. Mitglieder sind Frauen, die im weitesten Sinne mit Büchern zu tun haben (Verlagsfrauen, Lektorinnen, Herstellerinnen, wenig Autorinnen und Buchhändlerinnen). In verschiedenen bundesdeutschen Städten gibt es Treffpunkte der Bücherfrauen, so etwa in Frankfurt, wo sich die Frauen alle zwei Monate treffen (30-60 Frauen).

An der kürzlich erfolgten Hauptversammlung wurde ein minimaler Konsens bezüglich feministischem Programm gefunden: Die Bücherfrauen sind für Frauen, nicht gegen Männer; sie verstehen sich als Berufsverband, in dem feministische Ideen vorgestellt, nicht aber von allen geteilt werden. Die Organisation wäre ohne Feminismus/Frauenbewegung nicht denkbar, versteht sich

aber nicht als eigentlich feministische Organisation.

Die Bücherfrauen haben kein Bulletin, kein Sekretariat. Die Zentrale in München hat folgende Anschrift: Susanne Lange, Gräfe & Unzer, Isabellastr. 32, D - 8000 München 40. Und Ebba Drolshagen: Kaiserstr. 39, D - 6000 Frankfurt a/M. 1

Zur Zeit arbeiten die Berliner Bücherfrauen an einem Fragebogen, um ein Verzeichnis der Bücherfrauen zu erstellen.

Gefahren sieht Ebba Drolshagen, wenn sich die Bücherfrauen immer mehr in Richtung einer Konsumgruppe entwickeln. Sie wollten kein Bauchladen sein, der anbietet. Bis jetzt habe es jedoch wenig inhaltliche Diskussionen gegeben.

Sonja Matheson informiert über die Initiative zu einer vergleichbaren Organisation hier in der Schweiz. Sinnvoll wäre sicher, eine enge Zusammenarbeit, wenn nicht sogar Zusammenschluss mit dem Netzwerk anzustreben.

### Nun zum Fragebogen:

Die Auswertung liegt in schriftlicher Form im Sekretariat. Wichtige Ergebnisse: Das Bulletin soll weitergeführt werden und das Netzwerk soll seine kulturpolitischen Funktionen ausüben. Gewünscht werden ebenfalls Tagungen zu Sprache und Spracharbeit. Was die Mitarbeit der Frauen angeht, sieht es eher düster aus. Nur vereinzelte Frauen haben sich hierfür gemeldet. (Vgl. Kasten nebenan)

Lange Diskussionen löste die Durchführung des **Literaturtages** aus. Dabei ging es zuerst darum, ob der Literaturtag im Frauenzentrum Zürich unter Frauen durchgeführt werden soll. Ob dies dann noch eine öffentliche Veranstaltung sei oder ob Öffentlichkeit bedeute, dass Männer anwesend sind.

Beschlossen wurde in der Folge: Der Literaturtag, wie er für September 1991 geplant war, wird fallengelassen. Stattdessen wird eine Veranstaltung mit Tagungscharakter für Frauen (Mitglieder und Nicht-Mitglieder) geplant zu den Themen 'Arbeit mit Sprache als berufliche Tätigkeit' und 'Frauen und Spracharbeit', voraussichtlich im Herbst in Zürich.

Folgende Frauen übernehmen die Organisation: Erika Hänni, Maia Wicki, Elisabeth Wandeler-Deck, Beatrice Boillat, Liliane Studer (Koordination). Esther Spinner und Ursula Eggli übernehmen auf Anfrage einzelne Arbeiten. Weiter werden zu einer Sitzung eingeladen die Frauen, die sich im Fragebogen für die Mitarbeit beim Literaturtag







